

Sachar Prilepin, Linker Marsch

Quelle: Svobodnaja Pressa, 2. Juli 2016, Übersetzung © Gerhard Seyfarth

Gestehen wir es uns selbst ein: Die russische Staatsmacht will nicht nach links gehen. In der Regierung gibt es einige anständige Menschen, doch sie alle kommen aus den neunziger Jahren und jede Erinnerung an den Sozialismus erschreckt sie.

Aber in Russland leben Millionen Menschen, die anders denken. Oder in naher Zukunft anders denken werden – besonders, wenn man ihnen alles erklärt.

Alle normalen Menschen in Russland wünschen sich ein freies Leben in Würde. Aber häufig haben wir einfach keine Vorstellung, wo wir das Leben in Würde suchen sollen.

Wie im Märchen stehen wir am Scheideweg und können uns entweder nach links oder nach rechts wenden.

Es hat sich so ergeben, dass jene, die sich in unserem Land als Avantgarde ausgeben, liberale Farben tragen.

Der eine mag ein Hipster sein, der andere ein modischer Journalist, der dritte ein Minister. Äußerlich unterscheiden sie sich, im Innern sind sie sich gleich.

Diese Leute wiederholen gern, dass links sein „wegnehmen und teilen“ heißt.

Anscheinend sehen unsere Opponenten die Geschichte als Film an, den man aus der Videothek leihen und abspielen kann.

Sie schalten den Recorder ein - und wieder sehen sie Lenin auf dem Panzerwagen, die Tscheka, den Bürgerkrieg, die Kollektivierung, den Kampf gegen Kosmopoliten.

Aber das Leben ist kein Kino, es hat keine Wiederholtaste, auch wenn wir das wollten.

Am besten haben sie das in Skandinavien begriffen. Dort sagten sie: Für uns gibt es keine negativen Ideen. Für uns gibt es nicht solche Dummheiten wie „Wir wissen, womit das alles endete“. Auch wenn funktionierende ökonomische Ideen einen Bezug zum Sozialismus haben, muss man sie eben ins Rüstzeug aufnehmen, sagten sie.

So haben sie von der UdSSR die Hauptsache übernommen – den staatlichen Sektor in den wichtigsten Bereichen der Wirtschaft und eine allgemeine Sozialversicherung. Sie übernahmen, was zuerst in der Sowjetunion erfunden wurde und was zum damaligen Zeitpunkt kein anderes Land hatte.

Am wenigsten wiederholten sie in den skandinavischen Ländern unseren liberalen Dummschwatz „den Sozialismus muss man erbauen, den Kapitalismus braucht man nur erlauben“.

Bei uns wurde „nur erlaubt“, man verließ sich auf einen selbstregulierenden Markt, auf die Konkurrenz und den übrigen „Sozial-Darwinismus“ – mit dem bekanntem miserablen Ergebnis. Dort baute man auf und war erfolgreich.

Warum?

Zum Beispiel: In Norwegen fand man Erdöl, viel Erdöl. Das Öl fördern staatliche Firmen. Der Markt wird durch Importzölle, die Bauernschaft durch ein Quotensystem geschützt.

Das finnische Wunder entstand durch direkte planmäßige Einmischung des Staats in die Forstwirtschaft und den Schiffsbau.

Schweden – ein Land, das ganz offensichtlich das Beste vom sowjetischen System geerbt hat – hat ein kostenloses Gesundheitswesen und ein kostenloses Bildungssystem. Ein Drittel der Bevölkerung arbeitet im staatlichen Wirtschaftssektor. Das Problem „Nur wer arbeitet, soll essen“ ist dort nicht akut. Im Gegenteil, dort blüht die „Gleichmacherei“. Das Steuersystem ist aus unserer russischen Sicht bestialisch. Die Reichen zahlen viel für das Gemeinwohl, das ist ihr Schicksal.

Nur unser geliebtes Heimatland hätschelt die Milliardäre, übersieht zu oft seine Erniedrigten und Beleidigten, bleibt gefangen in neoliberalen Illusionen, die bereits zu sehr vielen katastrophalen Folgen geführt haben. Dabei wurde für diese Katastrophen kein einziger liberaler Politiker bestraft, im Gegenteil, alle sind Repräsentanten der machthabenden oder der oppositionellen Elite, und alle meinen, dass sie im „falschen“ Land leben, weil uns der schlechte, böse, antiliberaler Kreml den Aufbau eines richtigen, schönen, erfolgreichen Marktliberalismus vermiest.

Aus irgendeinem Grund denkt niemand darüber nach, dass die liberal-kapitalistischen Reformen im ganzen Raum der früheren UdSSR und in mehreren Ländern des früheren sozialistischen Blocks nirgendwo gelungen sind.

Lettland, Litauen, Estland, Georgien, Moldawien und mehr noch die einst schwerreiche Ukraine: Im Großen und Ganzen sind das heute depressive Länder mit einem Lebensstandard, der überhaupt nicht höher, sondern bedeutend niedriger ist als in Russland. In diesen Ländern gibt es überhaupt keinen russischen Kreml! Im Gegenteil, dort gibt es liberale Berater, Spezialisten des Weltwährungsfonds, Berater aus den USA, Helfer aus Großbritannien, Freunde aus Deutschland.

Polen, Rumänien, Bulgarien, die Länder des ehemaligen Jugoslawien – nicht eines zeigt jene Erfolge, derer sich die Länder des „skandinavischen Sozialismus“ rühmen können.

Das Gerede, dass unser Regime schlecht sei, es Korruption gebe, lenkt in Wirklichkeit von der Hauptsache ab.

Das gibt es alles, aber vorrangig bleibt die Sachlage: Wir haben eine kapitalistische Wirtschaft. Punkt.

Ein Genosse sagte mir vor kurzem: „Freundchen, das ist nicht Russland, das ist der Kapitalismus.“

Wenn wir keinen Linksschwenk vollziehen, können wir nicht die große Zahl grundlegender akuter Probleme lösen.

Die Staatsmacht beschäftigt sich einerseits mit „slawophiler Scharlatanerie“ (nach Trotzki), und zum anderen „friert sie Russland ein“ (nach Pobedonoszew [konservativ-reaktionärer Staatsmann, 1827-1907, d.Ü.]) – im Großen und Ganzen stützen die uns regierenden Leute den in den 90er Jahren entstandenen Status quo: die Reichen sind reich und sind keine nationale russische, sondern eine supranationale Finanzelite, der Rest erhält eine minimale Dividende, weil er in Russland geboren wurde, und ist damit angeblich zufrieden.

Nein, das reicht uns nicht.

Wir denken, dass wir ein Recht auf unser Land haben.

Dass eine vernünftige Deprivatisierung stattfinden muss. Dass die grundlegenden nationalen Reichtümer dem Volk zurückgegeben werden müssen – um die gemeinsame Kasse zu füllen, und nicht die Depots der Leute auf der Forbes-Liste [der reichsten Menschen der Welt – d.Ü.].

Wir denken, dass die Betonung von Kleingeisterei und Trivialität in den heutigen russischen Medien und in der, mit Verlaub gesagt, russischen Massen“kultur“ schädlich und abscheulich ist.

Denn die Trivialität ist, wie kluge Leute schon seit langem sagen, ein besonderes Kennzeichen der Teufels.

Wir denken, dass der Staat sich wohlüberlegt mit dem beschäftigen soll, was ihm keinen sichtbaren Nutzen einbringt: dem russischen Dorf, den verlassenen Monostädten, den Invaliden und Waisen, all jenen Vergessenen und Verlassenen, denen wir unsere Fürsorge angedeihen lassen müssen, um uns am Ende selbst zu retten.

Wir denken, dass die nationale Elite aus Wissenschaftlern, Militärs, Werktätigen bestehen sollte, und nicht aus Vertretern des „Unterhaltungssektors“.

Wir denken, dass der Staat sich zu einer Expansion bekennen sollte – zu einer kulturellen, und, falls nötig, zu einer politischen; und dass er unbedingt Verantwortung für jeden Russen und jeden anderen Vertreter Russlands übernehmen muss, der außerhalb der Grenzen unseres Landes in Not geraten ist. Mehr noch, für Millionen Russen.

Wir denken, dass der Staat diese übergeordneten Aufgaben lösen muss, weil hier in Russland ein Volk mit großer Kraft und einem großen Potential lebt.

Schließlich kann nur eine „linke Ökonomie“ sich dazu entschließen, eine bewundernswerte, unvorstellbare Welt zu erschaffen, etwas in der Mitte zwischen dem „Byzantinismus“ Konstantin Leontjews, der „Erdverbundenheit“ Jessenins und der Welt der frühen Bücher der Strugazki-Brüder.

Wir streben einen starken Staat an, die Schaffung einer wissenschaftlichen und militärischen Aristokratie, eine Wissenschaft, die ihren „Nutzen“ verachtet und für eine Überidee arbeitet, eine vom Staat getrennte starke und selbständige Kirche, die inbrünstig die Askese predigt und sich an sie hält, bei äußerer Schönheit der Kirchendekoration, was ein bewusster und vernünftiger Tribut an die Tradition ist.

Schließlich denken wir, dass alles Aufgezählte überhaupt nicht einem richtigen, ehrlichen und würdigen Leben der Bevölkerung Russlands widerspricht.

Im Gegenteil, in einem starken Staat leben starke und ruhige Bürger.

Aber damit das alles geschieht, muss man auf die „Linken“ warten.

Wir werden auf die „Linken“ warten.